

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neutheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 257.

Donnerstag, den 4. November

1915.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können am 5. und 6. d. M. nur dringliche Sachen erledigt werden.
Eibenstock, am 2. November 1915.

Königliches Hauptzollamt.

Wer ist bereit zur Aufnahme eines zwölfjährigen Waisenmädchens? Angebote erbittet

Der Stadtrat Eibenstock.

Die Italiener im Görzischen erneut zurückgeschlagen.

Der gestrige Heeresbericht meldete vom Osten heftige Kämpfe bei den Heeresgruppen Hindenburg und Büsingen, auch die Truppen des Generals Graf von Bothmer hatten starke russische Angriffe abzuwehren. Unsere Truppen behielten jedoch an allen Stellen die Oberhand. Im Westen fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ueber die englischen Verluste während der letzten Offensive sind jetzt folgende Angaben gemacht worden:

London, 2. November. Die gestrige Verlustliste enthält 234 Offiziere, 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und 4303 Mann von der Westfront. Die Verluste auf der Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September betragen 2958 Offiziere, 45 288 Mann.

Rom

Österreichisch-ungarischen

Generalstab wird das Scheitern eines neuen Vorstoßes der Italiener im Görzischen gemeldet:

Wien, 2. November. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Strypafront dauerten auch gestern den Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in dichtgegliederten Sturmkolonnen bei Bieniawa in unsere Stellung ein. Unsere Reservewaffen ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Oriskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ. Im Gebiete des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück. Ein unter großem Munitionsaufwand unternommener Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf Seite der Italiener mehrere an der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind, um jeden Preis bei Görz einzubringen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görzer Brückenkopf selbst als auch gegen die Räume von Plava und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der Podgora-Höhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orhovac südöstlich Avtozav u. die beherrschende Höhenstellung auf dem Bardar nordöstlich von Biliza. In der von uns erlängten Linie südöstlich von Visegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab. Die Armee des Generals der Infanterie von Kóveß gewann den Raum nördlich von Pojega und überschritt die Linie Tschatschal-Kragujevac. Die Armee des Generals von Gallwih steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Zagobina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur

See

hat den Engländern ebenfalls neue Verluste gebracht: London, 2. November. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das Torpedoboot 96 ist gestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handels-

marine gesunken. 2 Offiziere und 9 Mann werden vermisst.

London, 1. November. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Toward“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Die ungünstige Lage der Alliierten auf dem Balkan ist Gegenstand folgender Betrachtung von neutraler Seite:

Amsterdam, 2. November. „Het Nieuws van den Dag“ schreibt: Serbiens Schicksal kann nur noch durch kräftige französische und englische Hilfe abgewendet werden, worauf jedoch so gut wie keine Aussicht mehr besteht. Serbien fällt also vielleicht als Bundesgenosse so gut wie ganz weg. Daß die direkte Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel zustande kommt, ist schon beinahe sicher. Die Deutschen und die Türken können ihre Heere durch Kleinasien und Mesopotamien bis nach Britisch-Indien versenken und auch den Suezkanal angreifen, mit einem Worte, die Lage im nahen Osten wird für die Alliierten außerordentlich ungünstig, sowohl in strategischer wie in politischer Hinsicht.

Zur Lage selbst liegen folgende neue Meldungen vor:

Budapest, 2. November. Nach neueren serbischen Nachrichten ist der Aufenthalt des Königs Peter seit einigen Tagen unbekannt. Der König ist zusammen mit dem Thronfolger, dem Kriegsminister, sowie dem Generalstab aus Kragujevac abgereist. In Podujeva (östlich Mitrowiza) wurde der König zuletzt gesehen.

Budapest, 2. November. Das Blatt „Billag“ meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalajkowitz, erschien im russischen Ministerium des Äußern und teilte mit, daß, wenn Rußland nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schickt, daß der wesentlichste Teil der serbischen Streitkräfte befreit wird, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen. (Bestätigung bleibt abzuwarten. D. Reb.)

Wien, 2. November. Die „Allnische Zeitung“ meldet aus Bukarest: Auf das Verlangen des deutschen Gesandten hin erklärte die rumänische Regierung sich bereit, die Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß die beiden in Turn Severin liegenden russischen Torpedoboote und ein bestückter russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Dampfer ausgeschlossen. Es scheint, daß es der rumänischen Regierung überlassen worden ist, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen will, ob durch Entwaffnung oder auf irgend eine andere Art. Hierbei trat Bratianus' Absicht klar hervor, die berechtigten Forderungen der deutschen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn Rußland dies nicht genehm sein sollte.

Budapest, 2. November. Aus Sofia wird gemeldet: Rumänien hat gegen den Versuch Rußlands, bei Baltisch Truppen zu landen, entschiedene Stellung genommen. (Baltisch ist eine rumänische — vor 1913 bulgarische — Hafenstadt am Schwarzen Meer.)

Die Sorgen der Alliierten über unser Vorgehen auf dem Balkan und dessen mögliche Folgen beleuchtet auch folgende Depesche:

Paris, 2. November. Von unterrichteter Seite wird erklärt, der Anschluß Japans an den Londoner Vertrag, der die beteiligten Mächte verpflichtete, keinen Sonderfrieden mit den gegnerischen Zentralmächten zu schließen, sei auf das Drängen Englands und Frankreichs hin er-

folgt. Beide Mächte hegten die große Besorgnis, daß die Nachricht von der erfolgten Vereinigung zwischen den Zentralmächten und der Türkei sowie das zu erwartende Erscheinen deutscher Truppen in Asien die muslimanische Bevölkerung ihrer Kolonien zum heiligen Kriege aufheizen könnte. Japan soll deshalb seine Verbündeten gegen die drohende muslimanische Gefahr im äußersten Osten schützen.

Die Türken

melden von ihren Kampfzonen:

Konstantinopel, 1. November. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, abgesehen von örtlichen, teilweise heftigen, teilweise schwachen Feuergefechten. Bei Sedul Bahr nahmen zwei feindliche Kreuzer an dem Feuer teil, indem sie verschiedene Stellen wirkungslos beschossen. Bei Sedul Bahr und Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie drei Minenwerferstellungen des Feindes. Unsere Batterien in den Seenengen zerstörten feindliche Truppenansammlungen, die bei Kortoul und Eilas Burnu gesichtet wurden. Auf der Front des Kaukasus schlugen wir mit Erfolg zwei Ueberfallsversuche des Feindes in zwei Abschnitten zurück. Sonst nichts neues.

Konstantinopel, 2. November. (Mittlung der Agence Milli.) Das Reutersche Bureau hat am 12. Oktober gemeldet, daß die englischen Dardanellenstruppen an der Nordfront Gelände in der Tiefe von 300 Meter gewonnen hätten. Die Reutersmeldung ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Die Engländer konnten auf der Nordfront keinen einzigen Meter an Gelände gewinnen, sondern haben im Gegenteil an mehreren Stellen Gelände verloren.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die Kartoffel-Produzentenhöchstpreise. Aus Berlin, 2. November, wird amtlich gemeldet: Wie sich aus verschiedenen Anzeichen ergibt, bestehen im Publikum vielfach irrige Auffassungen über die neue Verordnung, betreffend Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915. Die Produzentenhöchstpreise gelten für alle Arten Kartoffeln, also auch für Saat-, Salat- und Eßkartoffeln und dergleichen. Sie gelten auch heute nicht nur für die bis zum 29. Februar 1916 für die Kommunalverbände zu reservierenden Vorräte (10 Proz.), sondern für die gesamte Kartoffelernte. Sogenannte Reports, Aufbewahrungsgebühren gibt es nach der neuen Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch wie möglich an den Markt zu bringen, da ein längeres Aufbewahren keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt bringt.

— Weitere Maßnahmen zur Regelung der Nahrungsmittelversorgung. Die angekündigten weiteren Maßnahmen zur Regelung der Nahrungsmittelversorgung, die sich bekanntlich auf Milch und Käse, Eier und bestimmte Sorten Fleisch erstrecken sollen, sind nach einer Berliner Meldung noch im Laufe dieser Woche zu erwarten.

— Die Besserung auf dem Lebensmittelmarkt. Das vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Reichskanzler gerichtete Verlangen, den Reichstag unverzüglich einzuberufen, weil die Lebensmittelfrage und der Belagerungszustand eine schleunige Erörterung erheischen, hat schwerlich Aussicht auf Erfolg. Zum Teil und im wesentlichen ist es durch die Ereignisse überholt. Die durch das persönliche Eingreifen des Reichskanzlers veranlaßte Neuordnung der Ernährungsverhältnisse und die Tätigkeit der amtlichen Preisprüfungsstelle sind fürs erste ausreichend, dem Kriegsvucher entgegenzutreten und die zuversichtliche Erwartung einer durchgrei-

fenden Besserung auf dem Lebensmittelmarkt zu rechtfertigen. Nimmern kann es bei dem ohnehin nicht mehr fernem Termin der Wiedereinberufung des Parlaments verbleiben, umso mehr, als die Donau für Transporte freigeworden ist und mindestens Futtermittel aus Bulgarien und Rumänien in größeren Mengen zu uns gelangen können. Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Graf Schwerin-Löwig, eine anerkannte Autorität auf landwirtschaftlichem Gebiete, hat dieser Tage im Zusammenhang damit seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß, sobald wir erst mit erheblich größeren Mengen an Futtermitteln rechnen dürfen, die Milchproduktion und die Fettgewinnung sich entsprechend und schnell heben werden. — Mit einer beschleunigten parlamentarischen Wiedererörterung dieser Dinge wäre nicht viel ausgerichtet, denn was an Beschwerden und Wünschen vorzubringen ist, hat bereits die Presse ausgiebig dargelegt. Die mehrstündige Teuerungsdebatte in der letzten Augusttagung des Reichstags zeigte, daß die Volksernährung das Problem von sich aus auch nicht anders und nicht besser zu durchdringen vermag, als es durch die Presserörterungen geschieht. Wir wissen, daß keine Partei im Reichstag sich ausschließt von scharfer Beurteilung des Kriegswunders, wo und in welcher Gestalt er sich immer zeigt. Graf Schwerin hat mit herben Tadel auch denjenigen seiner landwirtschaftlichen Betriebsgenossen gegenüber nicht zurückgehalten, die durch unmoralische Umschichtung einer ihnen günstigen Konjunktur „gegen alle Grundätze verstoßen haben sollten.“ Tatsächlich sind solche Fälle vorgekommen, wie schon gewisse Verfügungen preussischer Landräte erkennen lassen. Gewinnhüchtige Elemente finden sich auch in landwirtschaftlichen Kreisen. Im übrigen darf angenommen werden, daß der Reichstanzler die Ernährungsverhältnisse des Volkes scharf im Auge behält und gewillt ist, unverzüglich die besternde Hand anzulegen, sobald neue Unzulänglichkeiten sich herausstellen.

Schweden.

— Einstellung der schwedischen Butterausfuhr nach England. Die schwedische Butterausfuhr nach England ist, wie „Politikon“ meldet, infolge der hohen Preise fast völlig eingestellt worden. Die große englische Firma Nappele in London, die Großbritannien seit 20 Jahren mit skandinavischer Butter versorgt, hat ihre Geschäftsverbindung mit den schwedischen Lieferanten aufgegeben und erklärt, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Butter mehr aufkaufen kann. Die schwedischen Landwirte sind infolgedessen mit ihrem Exportüberschuß ausschließlich auf den deutschen Markt angewiesen.

Rußland.

— Goremjkin Reichstanzler, Sazonow zurückgetreten. Nach einer amtl. noch nicht bestätigten Meldung aus Petersburg wurde Goremjkin zum Reichstanzler ernannt. Er werde auch das Ressort des Auswärtigen übernehmen. Der frühere russische Gesandte in Wien, Schembko, werde ihm zur Seite stehen. Die Rücktrittsgesuche der Minister Sazonow, Charitonow und Arlowjehin wurden vom Zaren genehmigt. Ministerpräsident dürfte Chwojstow werden.

Persien.

— Eine russische Warnung an Persien. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran, 2. November: Der russische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn die Gerüchte über den Abschluß eines Sondervertrages zwischen Persien einerseits und Deutschland und der Türkei andererseits sich bestätigten, das anglo-russische Abkommen, das auf dem Grundsatz der Politik der Unabhängigkeit und der Unantastbarkeit Persiens beruhe, sofort seinen Zweck verlieren würde. Die Erklärung des Gesandten hat nicht nur für das gegenwärtige Ministerium, sondern auch für jede andere persische Regierung Gültigkeit, welche das Schicksal ihres Landes mit demjenigen der Feinde Rußlands verknüpfen sollte.

England.

— Heimkehr des englischen Königs. Der König ist Montag abend im Buckingham-Palast in London angekommen. Obwohl er von der Reise sehr ermüdet war, ist sein Zustand befriedigend.

Amerika.

— Herrmann Ridder †. Aus New-York, 2. November, meldet das New-Yorker Bureau: Der Herausgeber der „New-Yorker Staatszeitung“, Herrmann Ridder, ist gestorben. — In dem verstorbenen Herausgeber der „New-Yorker Staatszeitung“ verliert das amerikanische Deutschland einen tapferen Vorkämpfer, verlieren die Deutschen im Reich einen Mitstreiter, der noch vom Siedlerlager aus für uns gegen Böswilligkeit und Verleumdung seine scharfe Klinge geführt hat. Von schwerem Leiden körperlich, von unbegründeter übler Nachrede seelisch fast gebrochen, von geschäftlichem Mißgeschick verfolgt, hat Herrmann Ridder trotz Leid undummer eine großzügige, energische Agitation für die deutsche Sache ins Leben gerufen und durchgeführt, für uns eine materielle und moralische Arbeit geleistet, die in ihrem ganzen Umfange wohl erst nach dem Kriege gewürdigt werden wird.

Japan.

— Eine Verschwörung in Japan. In Tokio wurde eine Verschwörung in Arsenalen und Munitionsfabriken entdeckt, die sich auf eine Anzahl Orte in ganz Japan erstreckt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 3. November. Die Verlustliste Nr. 221 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus un-

ferm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eisenstod: Hans Horbach im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, leicht verwundet, bei der Truppe, Freund Johannes Radecker, bisher leicht verwundet, in franz. Gefangenschaft, Alfred Spigner, bisher vermisst, zur Truppe zurück, beide im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181; aus Schönheide: Kurt Heinz, schwer verwundet, Bernhard Härtel, leicht verwundet, bei der Truppe, beide im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134; aus Oberstühengrün: Walter Trommer im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181, leicht verwundet; aus Hundshübel: Willy Bernbrich im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, leicht verwundet, Kurt Paul Lang im Inf.-Rgt. Nr. 345, leicht verwundet.

— Eisenstod, 3. November. Wie wir erfahren, wurde auch der zweite Sohn des Kaufmanns Herrn Robert Wendler, der Telegraphist Paul Wendler auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Eisenstod, 3. November. Privatpersonen oder Polizeibeamten, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, erhalten nach einer Mitteilung des königlichen Kriegsministeriums Geldbelohnungen. Dies gilt auch für die Wiedergreifung von Kriegsgefangenen, die aus österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern entflohen sind.

— Eisenstod, 3. November. In Nr. 255 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht das stellvertretende Generalkommando des XIX. Armeekorps einen Befehl, betreffend die russischen Arbeiter. Dieser Befehl tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung (1. November) in Kraft. Die Befehle vom 6. Oktober 1914, 29. Dezember 1914 und 9. April 1915, sowie die Bekanntmachung vom 8. Oktober 1915 werden aufgehoben. Es liegt im Interesse eines jeden Beteiligten sich mit den näheren Bestimmungen vertraut zu machen.

— Eisenstod, 3. November. In Nr. 255 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigungsfabriken. Die Verordnung tritt mit dem 2. November 1915 in Kraft. Die „Sächs. Staatsztg.“ liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme für Jedermann unentgeltlich auf.

— Eisenstod, 3. November. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß in 4 Wochen die Anmeldung der Kinder zur Schulaufnahme am Ostern 1916 stattfinden wird. Schulpflichtig werden die Kinder, deren Geburt innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910 erfolgte. Es empfiehlt sich, schon jetzt für die auswärts geborenen Kinder die Geburtsurkunde bei dem Standesamte des Ortes, wo das Kind geboren, den Taufschein bei dem Pfarramte, wo es getauft wurde, zu besorgen oder die erforderlichen Einträge in den Familienstammbüchern bewirken zu lassen. Für alle Kinder ist das Zeugnis über die 1. Impfung beizubringen.

— Dresden, 2. November. Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs wird die feierliche Eröffnung des einberufenen Landtages am Donnerstag, den 11. November 1915, mittags 12 Uhr, im Thronsaal des königlichen Schlosses zu Dresden stattfinden.

— Gottlieben, 1. November. Am Sonntag abend in der 7. Stunde ereignete sich auf Berggießhübler Flur dadurch ein Unglücksfall, daß ein preussischer Husar, der zur Zeit im Vereins-Lazarett Gottlieben zur Genesung war, auf dem Heimweg vom Sonntags-Spaziergang infolge der Finsternis sich vom Weg verirrt hat und in einen dreißig Meter tiefen Steinbruch gestürzt ist. Der Tod infolge eines Schädelbruches ist sofort eingetreten. Der Bedauernswerte ist verheiratet und Vater von zwei Kindern; er war durch sein kameradschaftliches Verhalten bei allen sehr beliebt. Noch bedauerlicher ist der Fall, da der Verunglückte am Dienstag als geheilt entlassen werden sollte.

— Zwickau, 2. November. Am Windberge spielten mehrere Kinder auf einer Wiese. Dabei wurde dem 12 Jahre alten Sohn des Fabrikarbeiters Kraus von einem Kameraden das linke Auge mit einer Holzlanze ausgestochen. In einer Augenklinik mußte das verletzte Auge entfernt werden.

— Verdau, 1. November. Zum Gedächtnis an seinen im Kriege gefallenen Sohn hat Fabrikbesitzer Stadtrat Ferdinand Wild hier mit 5000 M. eine Rudolf Wild-Stiftung zum Besten arbeitsunfähig gewordener Verdauer Krieger oder deren Hinterbliebenen, soweit sie der Verdauer Feuerwehr angehört haben, errichtet.

— Aue, 1. November. Ein siebenjähriger Knabe stahl seinem Vater, einem hiesigen Handelsmann, aus einem Koffer drei Einhundertmarkstücke. Polizeiliche Erörterungen ergaben, daß der Knabe von zwei in der Nachbarschaft wohnhaften 13 und 11 Jahre alten Schulknaben zu dem Diebstahl unter Drohungen angestiftet worden war und daß sie dann dem Knaben das Geld abgenommen und zum Teil vertan hatten. Der Rest des gestohlenen Geldes konnte noch nicht wieder herbeigeschafft werden, da die beiden Burschen nicht wissen wollen, wo das Geld hingekommen ist. Jedenfalls haben sie es verdet.

— Plauen i. B., 2. November. Gegen 20 der bedeutendsten Firmen der Kongreßstoff-, Gardinen- und Tappissiererei-Webereien in Auerbach, Elfeld, Falkenstein, Forst, Fulda, Stümbach, Münsberg, Oberlichtenau, Reichenbach, Oelsnitz, Schönberg, Plauen und Schöneck haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, behufs Einführung einheitlicher Verkaufs-, Lieferungs- u. Zahlungsbedingungen, die sich in der Hauptsache mit den Bedingungen der vereinigten Verbände der Sächsisch-Thüringischen Webereien decken. Die Vereinigung hat ihren Sitz in Plauen; die Geschäftsstelle jedoch befindet sich in Greiz.

— Grenzschutz und Reiseverkehr nach Oesterreich-Ungarn. Von zuständiger Seite geht

uns folgende Mitteilung zu: Aus Anlaß der von den stellvertretenden Generalkommandos angeordneten militärischen Ueberwachung der Grenze nach Oesterreich-Ungarn und um dabei für Reisen über die Grenze Verschlechterungen der Anschlußverhältnisse im Eisenbahnverkehr nach Möglichkeit hintanzuhalten, wird die Sächsische Staats-eisenbahnverwaltung die Fahrpläne auf den in Frage kommenden Eisenbahnlinien in den nächsten Tagen ändern, soweit dies die allgemeine Fahrplanlage zuläßt. Soweit sächsische Strecken in Frage kommen, werden wesentliche Fahrplanänderungen voraussichtlich nur auf den Strecken Eibau-Warnsdorf—Zittau—Reichenberg, Dresden—Bodenbach—Tetschen, Schandau—Sebnitz—Niederneutritz und Plauen—Eger eintreten. Die Fahrplanänderungen werden von Fall zu Fall durch Teckblätter zu den auf den Stationen aushängenden Fahrplänen bekannt gemacht werden. Um Unregelmäßigkeiten im Zugverkehr zu vermeiden, müssen Zugverpätungen aus Anlaß der militärischen Grenzüberwachung grundsätzlich vermieden werden. Sollten in einzelnen Fällen die fahrplanmäßigen Zugsaufenthalte und Liebergangzeiten für die militärische Ueberwachung aller Reisenden nicht ausreichen, müssen die bis zur Abfahrt des betreffenden Zuges noch nicht untersuchten Reisenden auf den nächsten Zug verwiesen werden. Zugs- und Anschlußverhältnisse aus diesem Anlaß geben keinen Anspruch auf Entschädigung, auch sind Beschwerden zwecklos. Die die Grenze mit Oesterreich-Ungarn überschreitenden Eisenbahnreisenden werden daher in ihrem eigenen Interesse gut tun, sich über die von den Militärbehörden für den Grenzübertritt erlassenen Vorschriften, sowie über die im Fahrpläne etwa eingetretene Änderungen zu unterrichten, und soweit der Zugang zur Eisenbahn auf der Ueberwachungsstation selbst stattfindet, sich genügend Zeit vor Abfahrt des Zuges dort einzufinden. Im übrigen kann erwartet werden, daß die Eisenbahnreisenden den auch für die Eisenbahnverwaltung schwierigen Verhältnissen Rechnung tragen, die nicht zu vermeidenden Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen und ihrerseits alles tun, was zur Erleichterung der Ueberwachung und damit auch des Zugverkehrs beiträgt.

— Erholungsstätten für weibliche Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege. Für das in der Heimat beschäftigte Personal der freiwilligen Krankenpflege, namentlich für Schwestern, Hilfschwestern, Helferinnen usw. besteht gegenwärtig nur im beschränkten Umfange die Möglichkeit, ihnen einen Erholungsurlaub zu gewähren. Anderwärts im Reich haben sich Besitzer von Gütern, Förstereien usw. freiwillig erboten, den weiblichen Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege eine Erholungsgelegenheit zu bieten. Der Erholungsurlaub soll im allgemeinen auf 14 Tage beschränkt sein. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen würde es im Interesse des im angestrengten Dienste beschäftigten Pflegepersonals mit Freude begrüßen, wenn auch in Sachsen eine solche Möglichkeit geschaffen werden könnte. Er bittet Angebote unter der Aufschrift „Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen, Pflegestättenabteilung, Dresden-A., Zingendorferstraße 17“ an ihn gelangen zu lassen.

HK. Für den 1. November ist vom Reichstanzler die Wiederholung der Aufgabe von Verbrauchszucker angeordnet worden. Die Anzeigen sind bis zum 10. November an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Behrenstr. 14/16, abzugeben. Meldebogen sind von der Handelskammer Plauen zu beziehen. Zur Anmeldung ist jeder verpflichtet, der Zucker in Mengen von mehr als 50 Doppelzentnern in Gewahrsam hat. Die Anmeldungen sollen in Zukunft jeden 1. eines Monats erfolgen.

Gbrentafel

für die in dem großen Völkertage 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eisenstod.

- Erhard Eberwein aus Eisenstod, Soldat in einem Inf.-Rgt. — gefallen.
- Erich Förster aus Eisenstod, Oberleutnant der Landwehr im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 101 — gefallen.
- Gustav Reichsner aus Eisenstod, im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 153 — gefallen.
- Paul Stellmacher aus Schönheide, im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 61 — schwer verwundet und gestorben.
- Rudolf Fider aus Schönheide, Gefreiter im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181 — schwer verwundet und gestorben.
- Felix Schott aus Schönheiderhammer, Soldat im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105 — schwer verwundet und gestorben.
- Kurt Pippold aus Hundshübel, Soldat im Grenadier-Landw.-Rgt. Nr. 100 — gefallen.
- Erich Siegel aus Wildenthal, Soldat im Inf.-Rgt. Nr. 134 — gefallen.



Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eisenstod vom 28. Oktober bis zum 2. November 1915.

Geburten: Dem Maschinenfitter Paul Richard Herrmann hier 2 S. Dem Telegraphist Ernst Hermann Schubert hier 1 S. Geschiedlungen: ohne Aufgebot: Der Erbschaftsbesitzer in der 3. Komp. des 1. Gr.-Bat. des Inf.-Rgts. Nr. 139, Kaufman Arthur Freig Neumerdel mit der Hausdame Johanne Paula Gertrud Lang, beide hier. mit Aufgebot: keine. Aufgebote: a) hiesige: keine. b) auswärtige: keine. Sterbefälle: Johanne Ribbeck Smogal, 2. des Stickers Wenzel Smogal hier, 2 J. 4 M. 8 T. Der Soldat in der Maschinenkompanie des Inf.-Rgts. Nr. 104, Schuhmacher Willy Alfred Langer hier, 21 J. 4 M. 15 T. Der Straßenarbeiter August Friedrich Stort hier, 72 J. 4 M. 6 T. Johanne Sophie verwitwete Windlich geb. Siegel hier, 68 J. 7 M. 21 T. Der Jäger im Rekruten Depot des XIX. Armeekorps, Monteur Hans Hermann Richter hier, 24 J. 6 M. 25 T. Der Gefreite der Landwehr in der 10. Komp. des Gr.-Bat. des Inf.-Rgts. Nr. 181, Hülfsschmiedemeister Max Rudolf Fider hier, 33 J. 8 M. 9 T.

Heim und Kindergarten.

Wie entstand der Aberglaube?

Den wahren Ursprung des Aberglaubens sucht und findet man in dem Streben des Menschen, sich die Natur und seine eigene Existenz zu deuten, in seinen Bemühungen, sich das Schicksal und das Glück geneigt zu machen, in seinem Verlangen, dem Bösen, das er nicht begreifen und erfassen kann, aus dem Wege zu gehen, vor allem aber in seinem Wunsche, den Schicksal von der Zukunft zu heben und sie gründlich zu erforschen.

Scharper Knosson.

In seinem jüngst erschienenen Buch sucht der Gelehrte, von dem die obige Sentenz stammt, nahezu alles, was in der Welt an abergläubischen Vorstellungen vorhanden ist, zu erklären und auf seinen Ursprung zurückzuführen. Warum wechselt man bei der Verlobung als Pfand der Treue die Ringe? Weil die Ringe schon im grauen Altertum als ein Symbol galten, und die Sklaverei, die Unterwerfung der Frau unter die Vormachtigkeit des Mannes bedeuteten. In einer alten Chronik findet man die Beschreibung des ersten Eheringes und eine genaue Schilderung seiner Bedeutung: „Da die Form des Ringes kreisförmig ist, also rund und ohne Ende, besagt er, daß die Liebe dessen, der ihn trägt, wie in einem Kreise zu dem geliebten Gegenstand gehen soll, unaufhörlich und endlos...“ Eine andere Hochzeitsritze: in England und in Amerika ist es Brauch, daß man dem jungen Paar, wenn es den Hochzeitsaal verläßt, einen Schuh nachwirft. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die alten Hebräer bei einem Verkaufsabschluss den geschlossenen Vertrag dadurch bestätigten, daß sie einen Schuh oder eine Sandale gaben: dieses war ein Zeugnis in Israel. Früher gab bei englischen Hochzeiten der Vater der Braut dem Brautgamben einen Schuh der Tochter, und der junge Ehemann nahm den Schuh und verlegte damit zum Zeichen seiner Autorität der jungen Frau einen Schlag auf den Kopf. Noch heute glauben viele, daß sie durch Daten aus ihrer eigenen Lebensgeschichte ihr Schicksal prophezeien oder vorahnen können. Diese Art der Prophezeiung ist auf Pythagoras zurückzuführen, und das System ist immerhin interessant. Nehmen wir z. B. Napoleon III. Er wurde im Jahre 1808 geboren, gelangte 1852 zur Herrschaft und war 1899 (?) eine gefallene Größe. Fügt man nun die Quersumme des Geburtsjahres 1+8+0+8 (17) zu 1852 hinzu, so ergibt sich 1869, das Datum des Sturzes. (Das wäre unzweifelhaft richtig, wenn Napoleon schon 1869 und nicht erst 1870 gestürzt worden wäre.) Die Kaiserin Eugenie wurde 1826 geboren und heiratete den Kaiser im Jahre 1853; operiert man mit diesen Zahlen genau so wie oben angegeben (1+8+2+6=17 und 1+8+5+3=17), so erhält man gleichfalls 1869, das hier als Jahr des Sturzes bezeichnet wird. Aber sehen wir uns andere abergläubische Vorstellungen an. Wenn man einen Spiegel zerbricht, so gilt das im Volksglauben als eine furchtbare Vorbedeutung. Das läßt sich sehr leicht erklären: die Spiegel spielten in alten Zeiten bei Prophezeiungen und Orakeln eine große Rolle; wenn man also einen Spiegel zerbricht, so zerbricht man das Mittel, das uns ermöglicht, den Willen der Gottheit kennen zu lernen. Als Napoleon I. das Schutglas am Bildnis der Kaiserin Josephine zerbrach, hatte er nicht eher Ruhe, als bis ein sofort von ihm abgehender Eilbote ihm die Nachricht brachte, daß die Kaiserin sich der besten Gesundheit erfreue. Der Kaiser hatte bestimmt geglaubt, daß ihr ein Unglück zugestoßen sein müsse, und das alles nur, weil der Spiegel zerbrochen war. Und wer weiß nicht, daß man nicht das Salz umschütten soll? Das Salz war bei den griechischen und römischen Völkern ein wesentliches Element — und Mehl und Salz brachte man dar, um den Göttern der Unterwelt zu beschwichtigen. Daher wahrscheinlich die Idee, daß es von schlechter Vorbedeutung sein müsse, wenn man mit dem dargebrachten Opfer so achtlos verfähre. Das Salz war übrigens auch das Symbol der Freundschaft, und wer es sorglos umschüttete, mußte notwendigerweise die Bande der Freundschaft zerreißen. Für Propheten hält der Volksglaube die Bienen. Wenn sie in einem Bienenstock des Bauern sterben, wird der Bauer in Not geraten und die Nacht aufgeben müssen. Und der Ursprung dieses Aberglaubens? Ein Bienenstock geht selten ein, es wäre denn, daß das Wetter so schlecht ist, daß eine schlechte Ernte in Aussicht steht; nach einer schlechten Ernte aber suchen die Bauern ihr Glück oft in neuen Nachthöfen...

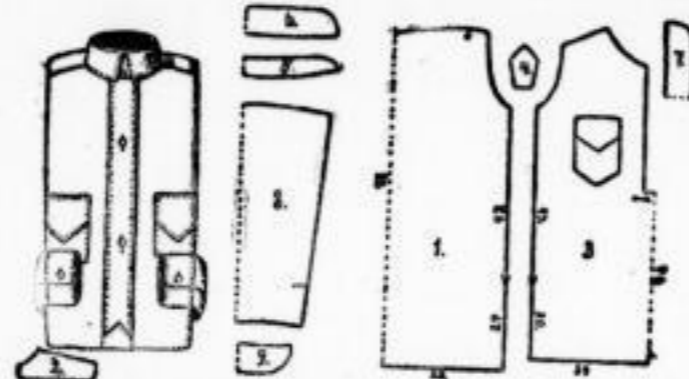
Saure Milch als Heilmittel.

Neuerdings entwickelte der englische Arzt Cattle den Gedanken, daß mehr als die Hälfte der chronischen Krankheiten, die den mittleren und oberen Klassen das zweite und dritte Lebensdrittel verbittern, vermeidbaren Fehlern der Nahrungsaufnahme zuzuschreiben seien. Den Wohlhabenden schadet Überfütterung und verkehrte Ernährung, den Armen Unterernährung, noch mehr aber Unkenntnis der richtigen Ernährung. Die eine Hälfte der Menschheit gräbt sich das Grab mit den Zähnen, die andere, nachdem sie sie verloren hat. Dr. Cattle empfiehlt den Bedarf an tierischem Eiweiß mehr mit Milch und den aus ihr hergestellten Präparaten zu decken, als mit Fleisch. Da aber ein übler Punkt bei der Milchernährung der ist, daß sie selten frei von krankmachenden Bazillen der Luft ist, so wird die saure Milch empfohlen. Die saure Milch hat den Vorzug, daß in ihr die Milchsäurebazillen auf Kosten anderer schädlicher Bakterien gedeihen, und daß sie geradezu ein Desinfektionsmittel für den Dickdarm ist. Daß aber die Säurevorgänge im Dickdarm, wenn sie ein gewisses Maß überschreiten, eine Ursache vieler Krankheiten und eine Verkürzung des Lebens sind, hat bereits Metchnikoff nachgewiesen. Die saure Milch wird mit Nutzen bei manchen Darmstörungen und Entzündungen gebraucht. Empfindliche Personen tun gut daran, die saure Milch vor dem Genuße zu sieben, um die Gerinnelteilchen zu verteilen oder nur die Rollen zu trinken, die ja den Milchsäure und die lebenden Bazillen enthalten.

Sporthemd aus Rohseide.

Zu diesem Hemd gebraucht man ungefähr vier Meter Stoff von 80 Zentimeter Breite. Die Hemdstelle werden nach Figur 1 bis 3 unserer Abbildung zugeschnitten. Das

Vorderteil ordnet man zu einer Falte, dem linken Rand wird eine 6 Zentimeter breite Falte aufgesetzt, die die Knopfleiste aufnimmt; den rechten Rand sichert eine Knopfleiste. Die Tasche, Figur 4, deckt den Ansatz der Falte. Eine Tasche wird dem linken Vorderteil auf-



gesetzt. Den Rücken zieht man ein und faßt ihn in ein Achselstück, das man nach Figur 2 in doppelter Stofflage zuschneidet. Das Kragenbündchen, Figur 5, wird ebenfalls in doppelter Stofflage gearbeitet, ebenso der zum Aufknöpfen eingerichtete Stehknopfkragen, der aus den Figuren 6 und 7 besteht, und die Manschetten nach Figur 8. Für die Ärmel gibt Figur 8 das Muster.

Kragen für halbfreie Kleider.

Beider Tüll oder feiner Batist, auch Leinen, je nachdem der Kragen zum Voll- oder Walschleide bestimmt ist, geben den Grundstoff des Kragens. Wird er aus Tüll genommen, näht man Stiderei-Rotivie auf und umrandet ihn mit einem drei Zentimeter breiten Stiderei-Rotivie. Ein in Blüffefalten gebranntes Jabot, das auch Stiderei-Rotivie ziert, wird vorn dem Kragen unterlegt. Verwendet man Leinen, so kann die Stiderei in Mattfäden mit weichen oder dem jetzt sehr beliebten farbigen Glanzgarn gearbeitet sein. In diesem Falle bleibt das Jabot fort. Auch Häkelrotivie und Spitze können Verwendung finden. Man kann mehrere Kragen arbeiten, um dem Kleide oder der Bluse stets einen anderen Schmuck zu geben. Die Kragen lassen sich leicht reinigen und bilden in ihrer luftigen Aufmachung eine wertvolle Bereicherung des Toilettenzweckes.



Merkspruch.

Der Gute strebt nach Flammenreinheit,
Den Schlechten lockt nur die Gemeinheit,
Des Lebens Lüge, Schmutz und Rauch;
Drum schreit ein klägliches Gefindel:
„Die ganze Welt ist voller Schwindel —
Nun gut — ich schwindele eben auch!“

Für die Jugend.

Der Geburtstagskaler.

Erzählung von Marie Gerbrandt.

Lizzo hatte ihrem Großvater eine Fensterbank zum Geburtstag gearbeitet und sagte auch ein schönes Gedicht dazu auf. In seiner Freude schenkte ihr der alte Herr einen Taler. „Dafür kauf dir was Süßes — du wirst wohl irgend einen Wunsch auf dem Herzen haben“, sprach er dabei.

Ob Lizzo Wünsche auf dem Herzen hatte! Mehr als einen, und gewöhnlich noch einen Hauptwunsch, der ihr beständig im Sinn lag. Augenblicklich war's ein blauer Gummigürtel mit Stahlperlen zu ihrem dunkelblauen Kostüm. Sie hatte auch schon ihre Mutter mehrmals darum gebeten, aber die hatte gesagt, ihr gelber Ledergürtel könne dies Jahr noch vorhalten. „Ich bin sicher, wenn ich Mutter erzähle, daß Großvater mir das Geld gegeben hat, damit ich mir etwas Süßes kaufe, dachte Lizzo, so heißt es: Ach, dir fehlen noch so viele nützliche Dinge, laß uns dazu den Taler anwenden.“ — Rein ich will mir lieber gleich jetzt den blauen Gürtel kaufen und es Mutti nachher sagen.



Während sie so dachte, kam sie an einer Konditorei vorüber, und die vielen herrlichen Sachen, die es da im Schaufenster gab, lockten ihre Blicke an. Ihr fiel ein, daß sie so riesig gern Bindbeutel mit Schlaglaine esse, daß sie aber noch nie soviel davon bekommen habe, wie sie wohl gemocht hätte. Immer nur einen, wenn's hoch ging, zwei. Wie, wenn sie sich mal an Bindbeuteln mit

Schlaglaine satt äße? Den Gürtel konnte sie ja nachher immer noch kaufen, drei Mark war doch eine Masse Geld.

Sie trat ein und bestellte mit fester Stimme: „Drei Bindbeutel mit Schlaglaine.“ Dann setzte sie sich an einen der kleinen Marmortische und bemühte sich, recht ruhig auszuheben, als ob es die natürlichste Sache von der Welt wäre, allein in einer Konditorei Bestellungen zu machen. Die Bindbeutel wurden gebracht, alle drei auf einem Teller. Lizzo hatte schon-gedacht, man werde den ganzen Tisch für sie vollpflanzen. Sie fing an zu essen. Sie hatte allerdings nur vor einer halben Stunde ein mächtiges Stück Geburtstagskuchen verzehrt. Aber Raviolen ist natürlich nicht mit Bindbeuteln zu vergleichen. Trotzdem dauerte es länger als sonst, bis sie mit dem einen fertig war, und er hatte ihr nicht so schön geschmeckt, wie sie gedacht. Sie nahm den zweiten vor. Als sie bemerkte, daß der Kellner sie verstoßen beobachtete, meinte sie, er warte auf Bezahlung, wurde rot und legte ihr Dreimarkstück auf den Tisch. Er kam sofort, strich es ein und zahlte ihr 2 Mark 55 Pfennige auf. Ein wenig leid war es ihr doch, als sie so ihren schönen Taler gewechselt sah. Vielleicht lag es daran, daß der zweite Bindbeutel gar nicht recht hinterher wollte. Endlich war sie auch damit fertig. Nun noch der dritte. Sie fühlte bestimmt, daß sie sich den Magen verderben werde. Dann wurde gefragt und gefordert werden: „Was hast du denn zur gefessen?“ Ach, Gott sei Dank, es würde auf Großvaters Geburtstag geschoben werden. Aber die Angst, die Uebelkeit — es ist so schrecklich, wenn man zu viel gegessen hat —! In stummer Verzweiflung hob sie den Teller, da fragte der Kellner, der schon bemerkt hatte, wie sie sich mit dem zweiten Bindbeutel abgequält, sanft: „Soll ich vielleicht einschlagen?“

„Ach ja, bitte!“ sprach Lizzo froh. Nun hatte sie den Lederbüßel für ein andermal, wo er ihr gewiß herrlich munden würde! Sie wollte ihn Montag mit in die Schule nehmen. Morgen war Sonntag, da ging sie mit ihren Freundinnen zum Baden; dazu sog sie ihr blaues Kostüm an, dazu sollte auch der Gürtel prangen. Also jekt ihn kaufen! Sie nahm das in feines Papier gebüllte Kuchenstück dankend in Empfang und ging. Bald stand sie in einem Geschäft, wo es tausend hübsche Dinge und auch die ersehnten Gürtel gab.

Sie fragte nach dem Preise. „Drei Mark.“ Wieder wurde sie feuerrot. Gäße sie nicht 45 Pfennige vernachlässigt, so hätte ihr Geld gerade gereicht. Beinahe hätte sie gemeint: „Daben Sie nicht etwas billigere Gürtel?“ fragte sie stotternd.

„O ja, dieser hier zu 1 Mark 25 Pfennig.“ Eigentlich fand Lizzo diese Sorte nicht hübsch, namentlich, wenn man sie mit der andern verglich. Aber was half's! Ihr Geld reichte doch nicht mehr für jene aus.

„Also diesen?“ fragte die Verkäuferin, und halbblau antwortete Lizzo: „Ja.“

Ihre Freude war jetzt gar nicht mehr sehr groß. Doch tröstete sie sich damit, daß sie noch 1 Mark 30 Pfennig übrig behalten habe. Die wollte sie gewiß nicht so leicht ausgeben. Sie wollte sich's tüchtig überlegen, mit ihren Freundinnen, vielleicht auch mit Mutti besprechen, was sie sich dafür am besten kaufen. Es schien ihr jetzt doch schon, als habe sie an ihrer Mutter unrecht getan, als sie so viel Geld ausgab, ohne sie zu fragen. Aber nun mußte es schon dabei bleiben. Sie wollte heut lieber noch gar nichts von ihren Einkäufen sagen, dazu fand sich schon noch Gelegenheit.

Sie steckte zu Hause das Kuchenstückchen gleich in den Schuhschrank, und als die Mutter fragte: „Nun, wie lief es ab?“ antwortete sie: „O, ganz gut, Großvater hat sich gefreut“ — von dem Gelde erwähnte sie nichts.

Aber als sie am andern Tage zum Baden ging, konnte sie nicht umhin, den Gürtel wenigstens heimlich mitzunehmen. Auf der Treppe sog sie ihn aus der Tasche und vertauschte ihn mit dem gelben Ledergürtel, den sie sonst trug. Zu der hellen Musfelinbluse und dem blauen Rock sah der neue hübsch genug aus. Die andern Mädchen bewunderten ihn auch, und als sie fragten, wann Lizzo ihn bekommen habe, sprach sie nachlässig: „O, ich habe ihn mir gekauft.“

Auf dem Heimwege bekamen sie Regen und mußten tüchtig laufen, um nicht durchnäßt zu werden. Neunhätte Lizzo vergessen, die Gürtel zu wechseln. Aber im Flur fiel es ihr noch ein, und so merkte ihre Mama heim nichts, denn die Eltern gingen zum Großvater zu Tisch.

Am andern Morgen freute Lizzo sich auf dem Schulwege schon auf ihren Bindbeutel, denn das fühlte sie, heut würde er ihr ganz prächtig schmecken. Sobald sie auf ihrem Platz angekommen war, öffnete sie ein wenig den Ranzen, um mit ihrem Kleinod zu liebäugeln. Ja, wo war es denn? Dieser Schreck durchfuhr sie! Sie hatte ja Sonnabend noch den dergessenen Federkasten nachträglich in den Ranzen geschoben! Sie sog ihn heraus — richtig da unten eine weiße, schaumige Masse, in der die Feste standen. Lizzos Schreck ist nicht zu beschreiben! Unter Tränen des Jornes scharrte sie die Reste ihres Bindbeutels draußen in einem Winkel aus, und der ganze Vormittag war, der unglücklich gewordenen Hefte wegen, für sie eine ununterbrochene Kette von Ausschelte und Angst und Ausschelte.

Sie kam zerknirscht nach Hause, entschlossen, ihrem Mutti alles zu bekennen. Da fand sie die Mutter am Schrank, ihre Musfelinbluse in der Hand.

„Wo in aller Welt hast du die Flecke her bekommen? Der blaue Rock hat doch sonst nie abgefärbt.“

„Sei nicht böse, Mutti, o Mutti, laß sie reinigen, ich will's bezahlen!“ Alles kam an den Tag. Nicht nur um die Taille, auch an den Ärmeln der Bluse war die Farbe des billigen Gürtels haften geblieben. Man mußte sie wirklich zum Reinigen schicken. Das kostete 1 Mark 25 Pfennig, und Lizzo mußte es bezahlen.

Von ihrem Geburtstagstaler waren ihr noch gerade 5 Pfennig geblieben! Dafür könne sie sich ein Stück Radiergummi kaufen, sagte der Vater, aber das werde ja nicht hinreichen, alle Flecke aus ihren Westen zu entfernen.

Ob sie wohl nochmals sich aus Eintausen gemacht hat, ohne ihr Muttschen zu fragen?



Weltkriegs-Erinnerungen.

4. und 5. November 1914. (Deutsch-Ostafrika: Kämpfe am Longido und bei Tanga. — Schutzhaft der Engländer in Deutschland). Im Westen unternahm Belgien, Frankreich und England am 4. November einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen dem Meer und Ueberschwemmungsgebiet, indes wurden diese Angriffe von den deutschen Truppen mühelos abgewiesen. — In Deutsch-Ostafrika ging es in diesen Tagen heiß her. Englisch-indische Truppen griffen eine deutsche Stellung am Longido an. Der Kampf dauerte von Tagesanbruch bis 7 1/2 Uhr abends und endete mit großen englischen Verlusten, indes mußten sich in den nächsten Tagen die Deutschen vor der englischen Uebermacht zurückziehen. Am selben Tage, dem 4. November, kam es zur Schlacht bei Tanga, die mit einem vollständigen Mißerfolg der Engländer endete. Diese Hafenstadt im Norden Deutsch-Ostafrikas war von dem deutschen Gouverneur besetzt und die Uebergabe an die gelandeten Engländer abgelehnt worden. Diese wurden zwar von der Schiffsartillerie unterstützt, sie kamen auch bis zur Vorstadt heran, wurden dann aber unter so wirksamem Maschinengewehrfeuer genommen, daß sie nach mehrfachen Angriffen vorzogen, sich wieder einzuschließen. Sie hatten sehr schwere Verluste und blieben über diese unerwartete Niederlage sehr kleinlaut. — Die Türken zögerten nicht, nachdem der Krieg unvermeidlich geworden, ihrerseits vorzugehen. Am 5. November überschritten türkische Truppen die ägyptische Grenze, griffen die Engländer an und besetzten einen Teil der Sinai-Halbinsel; die Hilfe der Beduinen war den Türken förderlich. — Es ist ja längst bekannt und festgestellt, daß die Angehörigen feindlicher Völker, die in Deutschland zurückgeblieben waren, in keiner Weise bei uns behelligt wurden, solange sie sich ruhig verhielten. Nachdem England sich den zweifelhaften Ruhm erworben, mit den Internierungen vorzugehen, blieb nun auch der deutschen Regierung nichts übrig, als Vergeltung zu üben, und so wurde denn am 5. November für die männlichen Engländer zwischen 17 und 55 Jahren die Schutzhaft und ihre Ueberführung in das Lager Ruhleben angeordnet.

Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser als Helfer bei Hochwasser-
schuhsbauten. Aus den Tagen des Hochwassers im August teilt der „Ober-schlesische Anzeiger“ folgende Episode mit: Zum Schutze eines besonders gefährdeten Damms wurden auch unsere braven Feldgrauen herangezogen und stellten sich freudig in diesen Dienst für die teure Heimat. U. a. war auch eine kleine Abteilung des Husaren-Regiments Nr. . . . herangezogen worden, um einen Durchbruch des Wassers an einer besonders gefährdeten Stelle eines Damms zu wehren. Es galt durch Einrammen von Pfählen den bereits einsetzenden Dammschutt aufzuhalten, um eine Ueberschwemmung des nahen Dorfes zu verhüten. Zu dem hierzu befohlenen Kommando gehörte auch ein Matiborer, der Husar Ender, der in einem Briefe folgenden interessanten Zwischenfall berichtet: „Sonntags nachmittags arbeiteten wir wieder an der Ausbesserung des Damms. Wir waren eben mit dem Abladen einer Anzahl starker Stämme fertig, als der Herr Oberamtmann zu uns kam und mir mitteilte, es würde Hilfe von der kaiserlichen Stabswache kommen. Ich sollte diese Leute erwarten und nach der Bruchstelle führen. Ich blieb allein auf der Chaussee zurück, um die Hilfsabteilung abzuwarten. Auf einmal hörte ich das kaiserliche Kraftwagen-signal und im nächsten Augenblick schon kommt das Auto mit Sr. Majestät an. Das Auto hielt und Se. Majestät fragte mich nach dem Wege zum Damm. Ich führte Se. Majestät samt seinem Gefolge nach der gewünschten Stelle. Bald arbeiteten wir (die Husaren) an dem Damm weiter und Se. Majestät half tüchtig mit. Er spitzte uns die Pfähle mit der Art zu, die wir darn einschlugen. Nachher kamen noch mehrere Generale und Stabs-offiziere, welche auch mitarbeiten mußten, als sie sahen, wie Se. Majestät Bretter trug und Holz spal-

tete. Es war ein schönes Bild, wie so die Herren Generale und Offiziere mit uns arbeiteten. Einige hatten sich sogar die Röcke ausgezogen und machten in Hemdsärmeln mit. Die Hilfe, auf die ich warten sollte, kam erst in zwei Stunden. Während dieser Zeit waren wir sechs Husaren und einige Zivilisten mit Seiner Majestät und den Offizieren allein. Der Kaiser sah sehr gut aus und war in guter Stimmung. Es war gerade an dem Tage, an dem Warschau fiel.“

Kriegs-Ereignisse.

Eine wackere Rettung des Kompagniechefs.

Am 5. August befand sich die 5. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 141 im schweren Kampf mit überlegenen Kräften. In unaufhaltbarem Sturm ging es auf die feindlichen Schützengräben zu. Plötzlich fällt der Kompagniechef, Hauptmann Göbel, der den Seinen dauernd weit voraus war. Der Musketier Thies eilt zurück und findet ihn schwerverwundet. Des schweren Artilleriefeuers nicht achtend, nimmt er ihn auf den Rücken, um ihn zurückzuschaffen. Kaum ist er einige Schritte weit gekommen, als er plötzlich einen einzelnen Feind auf 30 Meter vor sich sieht, der auf ihn schießt, ohne zu treffen. Schnell legt er seinen schwerverwundeten Herrn beiseite und schießt den Gegner nieder. Dann setzt er seinen Weg fort und kommt an ein Haus, wohin schon zwei andere verwundete Offiziere zurückgeschafft sind. Schon will er wieder nach vorn eilen, als feindliche Artilleriegeschosse in der Nähe des Hauses einschlagen. Schnell entschlossen bindet er seinen Kompagniechef mit dem Brotbeutel auf den Rücken, und trägt ihn weiter. Nach wenigen Schritten gewahrt er beim Zurückblicken, wie eine Granate in das soeben verlassene Haus einschlägt. So rettete er seinem Hauptmann zweimal das Leben. Für seine Unerschrockenheit und Treue erhielt Thies das Eiserne Kreuz.

Kraftwagen-Personenverkehr Blaues - Eisenhof.

7.50	1.35	ab	Blaues, Tunnel	an	12.57	8.28
8.40	2.25	•	Bergen, Postamt	•	11.47	7.34
8.47	2.32	•	Trieb	•	11.58	7.31
9.18	2.51	•	Falkenstein, Bahnhof	•	11.14	6.59
9.28	3.06	•	Elsfeld, Reichsdorf	•	11.04	6.49
9.36	3.12	•	Mühlgrün, Bahnhof	•	10.57	6.42
9.44	3.21	•	Auerbach und Bahnhofstr.	•	1.48	6.32
9.58	3.36	•	Nobornisch, Straßenschw.	•	10.34	6.19
10.16	3.54	•	Bernesgrün, Postagentur	•	10.14	6.01
10.25	4.08	•	Neubentzen, Bahnhof	•	10.07	5.52
10.34	4.2	•	Oberstammgrün, W. Hirsch	•	9.58	5.43
10.40	4.18	•	Reuleben, Bahnhof Ruzberg	•	9.52	5.37
10.48	4.24	•	Arnsdorf, G. Thal	•	9.46	5.31
10.51	4.29	•	Schönheide, B. D. D.	•	9.41	5.26
10.58	4.34	•	Schönheidehammer, G. H. Hof	•	9.36	5.21
11.10	4.48	an	Eisenhof, Hotel Rathaus	ab	9.24	5.07

Neueste Nachrichten.

Amsterdam, 3. Novbr. Die „Daily Mail“ schreibt: Wir sind in der Lage zu berichten, daß Joffre nach London kam, weil er endlich wissen wollte, was auf dem Balkan geschehen soll. Er ging nicht fort, bis er von den 21 Mitgliedern des Konversationsklub, der sich Kabinett nennt, erreicht hatte, was sonst nie von ihm herauszubekommen war, ein entschiedenes Ja oder Nein. Joffres sehr deutliche Bemerkungen gingen wie ein Nervenschoc auf Downingstreet nieder, wo man derlei nach 15 Monaten gegenseitiger Bewunderung der Kabinettsminister nicht gewohnt war.

Bern, 3. November. Aus Mitteilungen des „Bund“ geht hervor, daß der Mangel an Ärzten, Lehrern und Seelsorgern sich in Frankreich äußerst drückend fühlbar macht. Von 8000 in militärischen Diensten stehenden Ärzten haben 1500 ein Urlaubsgesuch eingereicht, nachdem sie 15 Monate an der Front oder in Lazaretten tätig gewesen sind. Da jedoch im Lande nur noch etwa 600 kriegstaugliche nicht mobilisierte Ärzte vorhanden

sind, geht die Ablösung sehr langsam vonstatten. Von den französischen Lehrern ist die Hälfte, rund 30 000 mobilisiert, 10 000 sind gefallen oder kampfunfähig. Viele Gemeinden sind auch ohne Seelsorger, weil diese mobilisiert sind; sie haben sich deshalb nunmehr an die Geistlichen der welschen Kantone der Schweiz um Ueberlassung von Aushilfspfarrern gewendet. Aus dem Kanton Neuchâtel ist eine große Anzahl von Geistlichen bereits nach verschiedenen verwaisenen Gemeinden beurlaubt worden.

Zürich, 3. November. Aus New York wird gemeldet: Rußland verhandelt hier wegen Aufnahme von 100 Millionen Dollar 7prozentiger Schatzwechsel.

Lyön, 3. November. Nach hier aus Athen eingetroffenen Nachrichten erlitten die Serben am 30. Oktober bei Belas eine große Niederlage. Die Serben, die die bulgarischen Stellungen an dieser Stelle angriffen, wurden vollständig geschlagen und verloren 25 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die serbische Armee tritt den allgemeinen Rückzug an und verchanzt sich am Babunapass, um hier den vordringenden Bulgaren entschiedenen Widerstand zu leisten. Falls die Serben den Rückzug gegen Monastir fortsetzen, glaubt man, daß einer Vereinigung der Bulgaren und Oesterreicher bei Mitrowica nichts mehr im Wege steht.

London, 3. November. Die „Times“ melden aus Tokio: Baron Shimadzu, Mitglied des Oberhauses, ist dieser Tage von der Südsee zurückgekehrt. Er erklärte, daß die Südsee-Inseln, die Deutschland weggenommen worden sind, Japan einverleibt werden sollen. Der Baron setzte auseinander, daß diese Inseln ja vor Jahrhunderten schon durch Japan verwaltet worden seien.

Lugano, 3. November. Großes Aufsehen erregt der gestern gefasste Beschluß der Regierung, die meisten kriegsfreiwilligen allmählich zu beurlauben unter dem dürftigen Vorwand, daß die besonderen Verhältnisse des Gebirgskrieges ihre Verwendung wenig gestatten. In Wahrheit aber zog die Mehrheit der Kriegsfreiwilligen in den Krieg, als ob es sich um einen Garibaldinerzug von 1860 handelte. Der furchtbare Mangel an Disziplin und ihre geringe physische Kraft erschweren alle Unternehmungen.

Sofia, 3. November. Die Siegesmeldungen von der Front überstürzen sich. Das ungeheuerliche und blutige Ringen an der serbischen Front ist ungewisselhaft mit dem gestrigen Tag, der durch die Einnahme von Brandol und Blaridias den Zusammenschluß aller gegen Nisch herandrückenden bulgarischen Kampftruppen brachte, in das letzte Stadium getreten und mit verhaltenem Atem erwartet Sofia das nahe Falten der Entscheidung. Die um Nisch gezogene Verteidigungsfront der Serben, die sich ungefähr von Metlinae-Rijevac-Sirva über die Nischava und die Sava-Höhenzüge hinzieht, bis nach Leskowac, ist im Osten bereits an mehreren Stellen eingedrückt. Der festungsmäßig ausgebauten Verteidigungsstellung der Serben bei Leskowac widerfährt das gleiche Schicksal wie vor kurzem der Festung Pirot. Während Leskowac im Süden von starken bulgarischen Kräften angegriffen wird, ist die Stadt im Osten bereits überflügelt, jedoch sie sich nicht mehr vor der völligen Abschließung retten kann. Mit Leskowac würde den Bulgaren der Schlüssel der ganzen Morawa-Verteidigungsstellung in die Hände fallen.

Sofia, 3. Nov. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß Griechenland und Rumänien weiter neutral bleiben werden. Griechenland scheint sogar, wie letzte Meldungen besagen, entschlossen zu einem entscheidenden Schritt gegen den Bierverband.

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten u. Nachbarn für die vielen Spenden u. den reichen Blumen-schmuck beim Begräbnis unserer lieben, treu-sorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johanne Sophie verw. Windisch geb. Siegel.

Auch herzlichsten Dank Allen, welche unsere unvergeßliche Verstorbene durch Begleitung zur letzten Ruhestätte ehrten.

Die trauernd Hinterbliebenen.
Eisenhof, Berna, Schwelmig, den 2. November 1915.

Ältere alleinstehende Dame sucht angenehme kleinere

Wohnung

in der Nähe des oberen Bahnhofes. Wohn- und Schlafzimmern, Küche und Bodenstube werden gewünscht. Angebote unter F. R. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Spinat und Petersilie empfiehlt A. Enzmann.

Verlustliste Nr. 221

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Oel-Seife

(Prima Qualität) liefert bis auf Weiteres noch für 60 Mk. pro Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Henkei's Bleich-Soda für den Hausputz.

verkauft billig Brauerei Eisenhof.

Runkelrüben

eines gesetzl. gesch., sehr vornehm., leicht verträgl. Artikels f. den hiesigen Bezirk bei gutem Verdienst

Alleinvertauf

zu vergeben. Vorzüglich geeignet auch f. Kriegsinvaliden. Zu melden heute Donnerstag vorm. von 9-12 Uhr im Hotel Rathaus.

Eilt! Trotz d. großen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit Weiße Schmierseife, Str. 36 M. Gelbe Schmierseife, Str. 42 M. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Einige kräftige Arbeiter

für den Holaplatz gesucht. Dörkel's Sägewerk.

Zoll-Inhalts-Erklärungen weiße u. grüne Formulare Ursprungs-Zeugnisse Rechnungs-Formulare Verschiedene Plakate Steuerquittungsbücher Speisen- und Weinkarten Frachtbrief-Formulare Oesterreich. Zolldeklarationen Hausordnungen hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Gannebohn.